

Die Frauenwelt.

Junge Mädchen von heute.

In diesen Nächten tanzten sonst Walzerweiser durch Blumen geschmückte, feenhaft beleuchtete Säle und Tänzerpaare drehten sich nach dem Rhythmus der schmerzlichen Klänge. Wann war das, vor wie viel hundert Jahren? Unfassbar scheint es, daß uns nur eine kurze Spanne Zeit von dieser verschwundenen Welt trennt, noch unglücklicher, daß es je wieder so werden könnte. Wirklich, wird sie einmal wiederkommen, die Zeit der durchtanzten Nächte, der opferwilligen Ballmamas, der galanten Kurmacher, der Kourts, Soireen, Kränzchen, Redouten?

Drei Jahre — die Mädchen, die zu Beginn des Krieges siebzehnjährig waren, sind heute zwanzig. Die drei schönsten, blühendsten Mädchenjahre, die Zeit der Hoffnungen und Illusionen, der naivsten Lebensfreude, sind für sie verloren. Und auch mit den nächsten wird es kaum anders sein. Der Krieg hat die Reize der Tänzer bedenklich gelichtet und der Gedanke an die große Uebersahl des weiblichen Geschlechtes und den jugendlichen männlichen Nachwuchs erregt zu viel Kränkeln und Unbehagen, um einen Ball verlockend erscheinen zu lassen.

Man spricht nicht viel davon. Die jungen Mädchen selbst am wenigsten. Höchstens, wenn sie ganz unter sich sind. Man hat ja jetzt wirklich andere Sorgen, und kann nicht gut von entbehrten Vergnügungen reden, wenn die männliche Jugend ihre Tage im Schützengraben verbringt und poundsobiele Erwachsene und Kinder hungern und frieren. Aber in der Stille der Nacht, in schlaflosen Stunden wird die eine oder die andere wohl manchmal an die Freunde denken, die ihre älteren Schwestern und Freundinnen genossen haben und die sie selbst nicht kennen wird: an wolkenhaft duftige Kleider in allen Farben der Blumen, an bewundernde Blicke und schmeichelnde Worte, an ein lichtumflutetes, muskumgaulertes Dahinschweben in leichtem, wonnigem Traumel — und ein Gefühl der Sehnsucht und Bangigkeit wird sie beschleichen und vielleicht auch ein wenig Bitterkeit. Denn sie ist eben doch nur ein junges Mädchen — und es handelt sich ja nicht bloß um Blumen und Klitter. Hinter der freundlosen Jugend steht das Gespenst eines liebeleeren Lebens, eines einsamen Alters.

Aber bei Tag ist nicht viel Zeit für derlei Gedanken. Gleich zu Anfang des Krieges suchten und fanden Mädchen wie Frauen Betätigung. Sie meldeten sich scharenweise zur Frauenhilsaktion, versahen den Bedienstet auf den Bahnhöfen, bildeten sich zu Pflegerinnen aus, beaufsichtigten Kinder, erteilten Soldaten Unterricht, fungierten als freiwillige und bezahlte Kräfte in den Bureaus und Spitalern des Armees Kreuzes — und dort lernten auch viele ihren späteren Gatten kennen. Dort und in den Hörsälen der Universität, in den Kneipen, Kontors und Kanzleien.

Wie die früher am geringsten beachteten gewöhnlichsten und billigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel, wie Brot, Mehl, Zucker, heute am meisten geschätzt und begehrt werden, wie wir durch den Krieg erst zur Erkenntnis ihrer eigentlichen Bedeutung gelangt sind, so ist auch in der Beurteilung des weiblichen Geschlechtes eine völlige Umwertung eingetreten. Man ist erwarter, nüchternere, praktischer geworden. Die Schönheiten, die vernünftigen Luxuswäpchen und Treibhauspflanzen sind in den Hintergrund getreten, die größte Rolle spielen jetzt die Nützlichen, die Tatkräftigen, die Bescheidenen als die Erhalterinnen der Volkskraft, der Gesundheit, des Staates.

Und das haben die heutigen Mädchen vor der früheren Generation voraus: ihre Zukunft ist nicht

mehr so ausschließlich abhängig von ihrer Wirtigkeit und ihren äußeren Reizen. Sämtlich wird man die Mädchenziehung nicht mehr auf ein einziges Ziel zustutzen und keine, die nicht die Gabe hat, den Männern zu gefallen, wird deshalb ihr Leben vorweg als ein verlorenes betrachten müssen.

Der Krieg hat wie in so mancher Hinsicht auch hier eine Ueberraschung bereitet; er hat nicht die Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechtes erwiesen, sondern es auf eine Stufe erhoben, die es ohne ihn in so kurzer Zeit gewiß nicht erreicht hätte, manche Tür geöffnet, die den Frauen bisher verschlossen war, vieles mit einem Schlag über den Haufen geworfen, was für unabsehbare Zeit festgewurzelt erschien. Was die Frauen in Jahrzehnten nicht zu erkämpfen vermochten, ist ihnen in den letzten drei Jahren zuteil geworden, Forderungen, die früher als überspannt und hysterisch bezeichnet wurden, werden jetzt ernsthaft erwogen und durchgeführt, manches, was früher für phantastisch und grotesk galt, ist nüchterne, alltägliche Wirklichkeit geworden. Man denke nur an die uniformierten Schaffnerinnen und Briefträgerinnen — wie operettenhaft hätte dieser Begriff früher angemutet!

Ein Staat nach dem anderen beginnt die Frauen zur Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben heranzuziehen. Durch die Zulassung zum Rechtsstudium ist ihnen der Weg zu einer Anzahl von gut bezahlten und geachteten Stellen in staatlichen und privaten Betrieben gebahnt und damit die ungerechte Verteilung beseitigt, die den Männern des Mittelstandes eine kostwertige Ausbildung, soziale Stellung und die Möglichkeit zur Gründung eines Hausstandes gab und für ihre Schwestern und Töchter nur unzulänglich entlohnte, untergeordnete Posten übrig hatte.

Die Mädchen von heute mögen noch ihr Schicksal heklagenswert finden; die Mädchen von morgen werden die Mädchen von gestern kaum beneiden und keinesfalls werden sie sich in die Verhältnisse vor dem Kriege, in den Zustand der ewigen Bevormundung, der Unfreiheit, Unwissenheit und Gedrücktheit zurückziehen.

G. Mühl.